

# CDS-Spreads in der Bankkalkulation

Die Bankkalkulation liefert Fehlsteuerungsimpulse, wenn die Kreditkalkulation den Liquiditäts-Spread vernachlässigt. Einige Banken haben in der Krise die liquiditätsbedingte Belastung ihrer Eigenmittel unterschätzt und geben nun ihre Liquiditätsrisikokosten an Kreditkunden weiter.



Gastbeitrag von Dr. Stefan Zeranski  
Leiter Treasury Kölner Bank eG

Liquidität ist eine zwingende Voraussetzung für die Existenz von Banken und deren Erfolgsstreben. Institute gehen bei ihrer Transformationsfunktion mehr oder minder bewusst Liquiditätsrisiken ein, um Erträge zu erwirtschaften. Somit liegt es nahe, dass Erfolgsrisiken auch liquiditätswirksam sind, vor allem das Marktpreis-, Ausfall-, Absatz- und Reputationsrisiko. Entscheidend für ein erfolgreiches, ertragsorientiertes Liquiditätsrisikomanagement ist eine gesamtbankbezogene Sichtweise des Liquiditätsrisikos im jeweiligen Finanzmarktumfeld. Das heißt, ein umsichtiges Verständnis des Geschäftsmodells zur Steuerung der kurzfristigen und strukturellen Liquidität: Das Refinanzierungsrisiko entsteht durch zeitliche Inkongruenzen der Zahlungseingänge und -ausgänge als Nettomittelabflüsse. Die Verstärkung der Zahlungsinkongruenzen bei hohen Nettomittelabflüssen kann bei einer unzureichenden Liquiditätsreserve mit zu wenig diversifizierten Refinanzierungsquellen in der strukturellen Liquidität die Vermögenslage über Liquiditäts-Spreads belasten und in letzter Konsequenz die Existenz der Bank bedrohen oder sogar zur Zahlungsunfähigkeit führen.

## \_Bankkalkulation ist stetig im Wandel

Die Bankkalkulation ist ein Instrument des internen Rechnungswesens, das Kalkulationsinformationen für die Steuerung und Kontrolle des Bankbetriebs liefern soll, um das Erreichen der Bankziele sicherzustellen. Die Bankkalkulation erfährt angesichts der Transformationsaufgabe von Banken als Intermediäre zwischen Kapitalangebot und -nachfrage laufend eine Weiterentwicklung, zumal Banken permanent versuchen, ihren Transformationsprozess mit Innovationen erfolgreicher zu gestalten. Im Unterschied zu Nichtbankunter-

nehmen haben vor allem Universalbanken ein besonderes Refinanzierungsrisiko zu tragen: Aufgrund von Verfügungsrechten in Bankprodukten können Bankkunden ihre Einlagen abziehen, bevor die daraus begebenen Kredite vollständig an die Bank zurückgezahlt worden sind. Hinzu kommt, dass die Inkongruenz bei Konditions- und Kapitalbindungen zwischen Aktiv- und Passivseite inklusive außerbilanziellen Geschäften eine zentrale Ertragsquelle für Banken darstellt. In der Bankkalkulation hat sich dafür in der Praxis die Marktzinsmethode als Weiterentwicklung der Pool- und Schichtenbilanzmethode etabliert. Sie ermöglicht eine einzelgeschäftbezogene Kalkulation des Geschäftserfolges, die im Konzept einer dualen Gesamtbanksteuerung allgemein zwischen dezentralem Vertriebs- und zentralem Dispositionserfolg unterscheidet.

Die Wurzeln der Marktzinsmethode finden sich im Konzept der pretialen Lenkung von Eugen Schmalenbach wieder, das im Kern die Möglichkeit dezentraler Entscheidungskompetenzen bei gleichzeitiger Koordination im Sinne der Gesamtbankzielsetzung fordert. Die Marktzinsmethode hat aufgrund der Unsicherheit des Erfolgs bankbetrieblicher Leistungen besondere Herausforderungen bei der praktischen Anwendung zu bewältigen. Das heißt, Entscheidungen über Bankgeschäfte sind in der Regel Entscheidungen unter Unsicherheit und werden auf Basis einer Vorkalkulation getroffen. Deren Ergebnis kann wegen der Unsicherheit des Erfolgs der Bankgeschäfte gravierend von der Nachkalkulation abweichen. Die Marktzinsmethode zerlegt das Zinsergebnis einer Bank in den Konditions- und Strukturbeitrag. Vereinfacht funktioniert dies kalkulatorisch wie folgt: Zwischen die Aktiv- und Passivseite inklusive außerbilanziellen Geschäften der Bankbilanz wird der Geld- und Kapitalmarkt geschoben, um den Konditionsbeitrag als Erfolg aus allen Kundengeschäften durch deren fik-

tive Glattstellung losgelöst vom Strukturbeitrag als Dispositionserfolg zu ermitteln. Zur Ermittlung der Einstandssätze für Kredite bietet die Marktzinsmethode neben dem Engpassverfahren das Opportunitäts- und Gegenseitenprinzip an: Das Opportunitätsprinzip beurteilt die Vorziehungswürdigkeit von Krediten als sogenanntes Gleichseitenprinzip anhand der Konditionen vergleichbarer Anlagen. Es vernachlässigt dabei die Refinanzierungskosten und somit das Liquiditätsrisiko. Das Gegenseitenprinzip stellt im Unterschied dazu direkt auf die Refinanzierungskosten einer Bank ab, die neben den Standardstück-, Standardrisiko- und Eigenkapitalkosten mindestens zu decken sind.

## \_Mehr Transparenz bei CDS

Der Liquiditäts-Spread ist der Aufschlag, den eine Bank ihrem Kapitalgeber als Prämie für ihr institutsspezifisches Bonitätsrisiko zahlen muss. Wird der Aufschlag beispielsweise zum Euribor gerechnet, sieht eine Bank das institutsspezifische Liquiditätsbeschaffungskosten-Risiko. Wird der Euribor regelmäßig mit Eonia-Swaps verglichen, liegt eine Indikation zur Entwicklung des systematischen Liquiditätsbeschaffungskosten-Risikos von Banken vor. Im Zuge der Finanzkrise erhöhte sich die Unsicherheit am Interbankenmarkt dramatisch, und es stiegen die Adressrisikoaufschläge für Institute deutlich an, was die Entwicklung des Dreimonats-Euribor und der Credit Default Swap (CDS) Spreads für Banken zeigt.

CDS-Spreads sind Risikoprämien für Kreditabsicherungen. Sie werden OTC gehandelt, was im Zuge der Finanzmarktkrisen-Regulierung durch Einführung eines zentralen Kontrahenten geändert werden soll. Geringe CDS-Spreads signalisieren, dass die Teilnehmer auf diesem Derivatemarkt die Finanzkraft einer Bank als solide einschätzen. Die Transparenz für CDS hat sich mittlerweile erhöht: Die amerikanische Depository Trust & Clearing Corporation (DTCC) liefert seit November detaillierte Informationen zum Kreditderivatemarkt. Der Deutsche Derivate Verband (DDV) veröffentlicht die CDS-Spreads

großer Banken. Damit erhalten Anleger und Kreditkunden ein exakteres, zeitnäheres Maß für die Bonität einer Bank.

Im Markt waren erste Ansätze zu beobachten, wonach Banken ihr Liquiditätsrisiko transparent an Kreditkunden „übertragen“ möchten, indem sie die Kundenkreditkondition neben einem zinsvariablen Referenzzinssatz auch an den bankeigenen CDS-Spread koppeln. Sinkt das Ausfallrisiko beziehungsweise der CDS-Spread der Bank, zahlt der Kreditkunde beim nächsten Termin seiner Konditionsanpassung einen niedrigeren Zins. Steigt das Ausfallrisiko, zahlt der Kreditkunde beim nächsten Termin seiner Konditionsanpassung einen höheren Zins, auch wenn sich seine eigene Bonität nicht verschlechtert hat. Mit dieser Vorgehensweise ist nicht jederzeit das institutsspezifische Liquiditätsrisiko vollständig überwälzbar, da die Liquiditäts-Spreads über den CDS-Spreads liegen können, was an der jeweiligen Zielstellung dieser beiden Geschäftsarten liegt. Hinzu kommt, dass aufgeklärte Kreditkunden über ihre Bonität informiert sind. Das heißt, sie wissen, dass Banken gute Kreditforderungen an den nichtfinanziellen Sektor, zum Beispiel über die Bundesbank, im europäischen System der Zentralbanken an die Europäische Zentralbank verpfänden und sich somit relativ zu CDS-Spreads günstiger refinanzieren können.

Fazit: In der Gesamtbanksteuerung kommt es zu Fehlsteuerungsimpulsen, wenn das Controlling die Refinanzierungskosten in der Vor- und Nachkalkulation nicht angemessen handhabt. CDS-Spreads können nach der Neuordnung und dem Deleveraging dieses Derivatemarkts in einem funktionierenden Interbankenmarkt für Kreditgeber und Kreditnehmer die zentrale Orientierungsgröße werden: Kreditgeber können versuchen, ihre Refinanzierungskosten auf dieser Basis transparent „überzuwälzen“ und durch ein besseres Risikomanagement zu reduzieren. Kreditnehmer und deren Vertreter erhalten mit den CDS-Spreads eine gute Indikation, wo der „Einkauf ihres Geldes“ am günstigsten sein könnte. Mittelständische Banken mit einem hohen Anteil an Einlagen von Privat- und Firmenkunden dürften bei diesem Preisvergleich gut abschneiden.